**Allerheiligen 2021**

Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen. Ich erlaube mir, diesen Satz als Frage zu formulieren: Was ist, wenn Gott will, dass ich heilig werde? Abwegig, völlig abwegig, denken wir jetzt spontan. Ich und heilig – unmöglich. Mein Leben ist nicht heiligmäßig und tugendhaft. Ich habe Fehler und Schwächen, ich bin ganz durchschnittlich, also nicht heilig. Reicht es nicht, wenn ich versuche, einfach ein anständiger Mensch zu sein?

Beim Wort „heilig“ oder „Heiligkeit“ denken wir zuerst an die großen, bekannten und heiliggesprochenen Heiligen der 2000jährigen Geschichte der Kirche: Heilige der Nächstenliebe wie Mutter Teresa, Ordensgründer wie Franziskus oder große Prediger und Missionare. Johannes Paul II., auch er ein großer Heiliger, hat in seiner Zeit als Papst 482 Christinnen und Christen heiliggesprochen. Wenn jedoch alle Christen zur Heiligkeit berufen sind, gibt es neben diesen offiziellen Heiligen und Seligen noch viel mehr „kleine“, unbekannte, verborgene Heilige und Glaubenszeugen. Die großen Heiligen haben ihre Feste und Gedenktage. Allerheiligen ist das Fest der großen Heiliggesprochenen, aber auch das Fest der weit größeren Zahl der namenlosen Heiligen.

Was macht einen Menschen zum Heiligen? Ein makelloses und perfektes christliches Leben? Wohl kaum. Wie alle Menschen haben auch große Heilige Ecken, Kanten und Schattenseiten. Der berühmte heilige Bernhard von Clairvaux, Ordensgründer und genialer Prediger des Mittelalters, hat hier in Speyer zum Kreuzzug aufgerufen – ein großer, unverzeihlicher Fehler. Heilige sind keine Helden, eher Anti-Helden. Sie sind nicht angepasst. Sie stiften manchmal sogar Aufruhr. Sie handeln gegen die Maßstäbe der Welt, oft auch gegen die Maßstäbe der Kirche. „Jede Zeit ist dazu herausgefordert, ihre eigene Weise der Heiligkeit zu finden“, sagt Madeleine Delbrêl. M.a.W. was im Mittelalter oder in der Neuzeit als Heiligkeit angesehen wurde, kann für uns Menschen des 21. Jahrhunderts keine Blaupause sein.

Für jede und jeden von uns beginnt der Weg der Heiligkeit mit der Taufe. Die Taufe weist in die entscheidende Richtung: Gott nimmt jeden und jede von uns bedingungslos an, schenkt uns seine Liebe. Deshalb heißen wir Kinder Gottes und sind es auch, wie wir im 1. Johannesbrief lesen. Diese Worte sind uns vertraut, vielleicht zu vertraut. Das Aufregende, das dahinter steht, kann man leicht überhören. Das Unerhörte des Evangeliums kann jedoch auch in unser gewohntes Leben einbrechen. Ein einschneidendes Erlebnis, eine Lebenskrise, eine schwere Krankheit öffnet mir dann einen neuen existentiellen Zugang zur christlichen Botschaft. Ignatius von Loyola fand schwer verletzt und ans Bett gefesselt zum Glauben und zu seiner Bestimmung, den Jesuitenorden zu gründen. Die Mystikerin des Alltags, Madeleine Delbrêl, schrieb: „Die Berufung ist an sich nicht so wichtig. Wichtig ist, wie man darauf antwortet … Nicht unsere Berufung macht die Heiligkeit aus, sondern die Hartnäckigkeit – die innere Konsequenz –, mit der wir sie uns zu Eigen gemacht haben.“ Sich auf Gott einlassen, auf das, was er mit einem vorhat, das verändert das Leben grundlegend.

Wohin der Weg zur Heiligkeit führen kann, deutet der Johannesbrief an: „Jetzt sind wir Kinder Gottes. Was wir sein werden, ist noch nicht offenbar. Wir wissen, dass wir ihm, dem heiligen Gott, ähnlich sein werden. Wer diese Hoffnung auf ihn setzt, der heiligt sich, so wie er heilig ist“ (1 Joh 3,1-3). Wer sich also an Gott festmacht, der macht sich auf den Weg der Heiligkeit, auf den Weg seiner eigentlichen, ganz persönlichen Bestimmung.

Wohin kann dieser neue Weg führen? Mutter Teresas Weg führte sie in die Slums von Kalkutta. Madeleine Delbrêls Weg führte zur atheistischen Arbeiterschaft in einem Pariser Vorort. Bischof Oskar Romeros Weg führte zu den Armen und Entrechteten in El Salvador, denen er seine Stimme gab. Christian de Chergés Weg führte zu den Muslimen in Algerien. Der Weg vieler Glaubenszeugen führte zum Martyrium, zur Lebenshingabe für Christus.

Doch die meisten Wege zur Heiligkeit führten und führen in einen unspektakulären Alltag. „Wir Leute von der Straße glauben aus aller Kraft, dass diese Straße, diese Welt, auf die Gott uns gesetzt hat, für uns der Ort unserer Heiligkeit ist“ (Madeleine Delbrêl).

In seiner Anleitung zum Christsein in der modernen Welt schreibt Papst Franziskus: „Es gefällt mir, die Heiligkeit im geduldigen Volk Gottes zu sehen: in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln … Oft ist das die Heiligkeit von nebenan, derer, die in unserer Nähe wohnen und die ein Widerschein der Gegenwart Gottes sind, oder, um es anders auszudrücken, die Mittelschicht der Heiligkeit“ (Gaudete et exsultate, 7).

Liebe Schwestern und Brüder! Gott traut uns immer anderes, immer mehr und Größeres zu, als wir erwarten. Er traut uns zu, Heilige zu werden. Unsere Antwort darauf sollte nicht zu bescheiden ausfallen. Amen.